

DER OBERBÜRGERMEISTER DER STADT HEIDELBERG

**Ansprache
zur Gedenkstunde an die Pogromnacht
09.11.2015, 18.00 Uhr
Synagogenplatz, Große Mantelgasse/Ecke Lauerstraße**

Es gilt das gesprochene Wort!

Begrüßung

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,

auch in diesem Jahr wollen wir gemeinsam hier auf dem Synagogenplatz an den Novemberpogrom vom 9. November 1938 erinnern.

Über 1.000 Synagogen in Flammen aufgegangen

Mit Trauer, mit Entsetzen, mit Scham blicken wir auf das, was wir Deutsche unseren Nachbarn, unseren Mitbürgern, die ein wichtiger Teil unserer Gesellschaft waren, angetan haben, nur weil sie jüdischen Glaubens waren.

In jener Nacht vor 77 Jahren

- gingen über 1.000 Synagogen und Beträume in Flammen auf,
- wurden Geschäfte und Wohnungen jüdischer Mitbürgerinnen und Mitbürger verwüstet und geplündert,
- wurden Jüdinnen und Juden brutal zusammengetrieben, in die Konzentrationslager verschleppt und systematisch getötet.

Auch in Heidelberg:

„Gegen zwei Uhr in der Frühe des 10. November 1938 begannen SA-Männer aus Heidelberg, die Synagoge in der Großen Mantelgasse in Brand zu stecken...

Gegen vier Uhr traf die Feuerwehr ein, die aber erst nach ausdrücklicher Erlaubnis der SA mit den Löscharbeiten beginnen durfte. Die Synagoge wurde völlig zerstört.“

(Auf: www.alemannia-judaica.de/heidelberg_synagoge_a.htm)

Der Befehl für die Verfolgungs- und Zerstörungsaktion kam von ganz oben, aus der Machtzentrale der Nazis; die Täter waren Mitglieder der NSDAP.

Sie verübten ihre Untaten in einem Land, in dem Antisemitismus eine lange Tradition hatte und in dem die Herrschaft der Nationalsozialisten unangefochten war. Zwar lösten die brennenden jüdischen Gotteshäuser in der Bevölkerung vielfach Beklommenheit aus. Doch die meisten sahen weg und schwiegen. Kaum jemand trat offen gegen die Gewalt auf.

Widerstand in Heidelberg: Pfarrer Hermann Maas

Aber es gab auch – einige wenige – mutige Menschen, die sich nicht mit den Nazis arrangierten, sondern deren menschenverachtendes System – oft unter Gefahr für ihr eigenes Leben – anprangerten.

Auch in Heidelberg.

Hermann Maas war einer von ihnen:

Er war von 1915 bis 1943 Pfarrer an der Heiliggeistkirche.

„Während viele Deutsche, auch viele Christen sich nach 1933 ihrer Bekanntschaft mit Juden zu schämen begannen, bezeugte Maas in aller Öffentlichkeit seine Solidarität mit den Juden. Anlässlich der Reichspogromnacht 1938 schrieb er einem jüdischen Mitbürger in Baden-Baden: ‚Ich stehe bei Ihnen, nicht trotzdem Sie Jude sind, sondern weil Sie es sind . . .‘

Ganz besonders lag ihm die Rettung von Kindern am Herzen:

‚Ich reiste... wohl alle Vierteljahre nach England, um meine vielen Kinder und jüdischen Familien zu retten.‘“

(Prof. Jörg Thierfelder auf www.ekiba.de: Hermann Maas - Retter und Brückenbauer)

Dazu erzählte Hedwig Hesse:

„Am 9. November 1938 endete meine Jugendzeit. . . Ich nahm den Zug nach Heidelberg. Dort lagen überall eingeschlagene Fensterscheiben auf den Straßen. Die Mutter war verzweifelt. In der Nacht war Vater abgeholt worden. . . Durch Unterstützung von Pfarrer Hermann Maas, bei dem ich kurz zuvor mit meinem Vater einen Besuch gemacht hatte, wurde ich im April 1939 bei Nacht und Nebel mit einem Kindertransport nach England über den Kanal gebracht.“

(Hedwig Hesse in „Erinnertes Leben“, Heidelberg 1998)

„1940 begann eine Kampagne gegen Maas, die ihn schließlich aus dem Amt bringen sollte. Ihm wurde zunächst das Amt des Standortpfarrers [...] entzogen. 1942 entzog ihm das Kultusministerium die Erlaubnis Religionsunterricht zu erteilen. Er wurde dann auf 1. Juli 1943 in den Ruhestand versetzt.“

(Prof. Jörg Thierfelder auf www.ekiba.de: Hermann Maas - Retter und Brückenbauer)

Verpflichtung für die Gegenwart

Deutschland hat sich diesem dunkelsten Kapitel seiner Geschichte gestellt und sich mit der Vergangenheit auseinandergesetzt.

Wir haben eine Erinnerungskultur entwickelt, die die deutsche Verantwortung für den Holocaust und den Zweiten Weltkrieg anerkennt und die herausstellt, was wir in unserer Gesellschaft nicht akzeptieren beziehungsweise welche Werte wir hoch achten.

Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit heute

Dennoch bin ich besorgt. Denn blicken wir auf die heutige Zeit, dann sehen wir zwar ein Land mit einer stabilen Demokratie. Wir sehen aber auch ein Land, in dem der Antisemitismus nie verschwand. Dagegen müssen wir uns wehren.

Neben dem Antisemitismus tritt auch Fremdenfeindlichkeit immer offener zutage. Besonders unter dem Namen „Pegida“ zeigt sie immer unverblümter ihr wahres Gesicht.

Ich verurteile diese fremdenfeindlichen Tendenzen. Die Köpfe dieser Bewegung wollen ausgrenzen und spalten. Wir haben erst vor kurzem die neuerlichen Entgleisungen ihrer Leitfigur gesehen und seine Beschimpfungen lesen müssen. Es ist der Beweis für eine widerliche Weltanschauung.

Kein Raum für Fremdenfeindlichkeit

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir dürfen es nicht hinnehmen, dass es heute in Deutschland wieder Abgrenzung und Ausgrenzung gibt. Das dulden wir nicht – gerade hier in Heidelberg nicht. Ich bin sehr froh über das klare Zeichen, das unsere Bürgerinnen und Bürger gesetzt haben: Zweimal hatten rechtsgerichtete Gruppen eine Demonstration am Heidelberger Hauptbahnhof angemeldet. Zweimal haben sich den kleinen Gruppen mehr als 2.000 Bürgerinnen und Bürger gegenübergestellt. Unsere Botschaft ist klar: Wir lassen in Heidelberg keinen Raum für Fremdenfeindlichkeit.

Hilfe für Flüchtlinge

Wir sind eine tolerante und weltoffene Stadt. Das zeigt sich auch in der aktuellen Flüchtlingssituation. Die Hilfsbereitschaft der Heidelbergerinnen und Heidelberger ist enorm. Wir nehmen schon seit Jahren Asylbewerber in unserer Mitte auf. Hunderte Ehrenamtliche engagieren sich hier. Wir haben gute Unterkünfte, nicht in Massenlagern, sondern in Wohnungen. Wir bieten Sprachförderung, Hilfe bei Behördengängen oder helfen bei der Anerkennung ausländischer Abschlüsse.

Registrierungszentrum in Patrick Henry Village

Seit September vergangenen Jahres leistet Heidelberg zudem in einer noch größeren Dimension Unterstützung. Wir haben dem Land ermöglicht, eine große Flüchtlingseinrichtung zu schaffen. Zuerst war es eine Notunterkunft für 1.000 Menschen in den Patton Barracks. Dann war es der Aufbau eines Registrierungszentrums in Patrick Henry Village. Beiden Einrichtungen hat der Heidelberger Gemeinderat einstimmig zugestimmt.

Und auch hier engagieren sich wieder hunderte von Ehrenamtlichen. Allein bei der Kinderbetreuung gibt es 350 Helferinnen und Helfer. Und ohne die vielen Ehrenamtlichen des DRK, der Caritas oder der Diakonie wäre der gesamte Betrieb bis heute undenkbar. Die Helfer leisten Enormes.

Diese Willkommenskultur ist der beste Anfang, um die Neuankömmlinge möglichst gut zu integrieren.

Für alle, die in Deutschland leben, ganz gleich, welcher Herkunft oder Konfession, welche Hautfarbe oder Muttersprache sie haben, muss gelten, dass sie hier frei und sicher leben können.

Denn die Freiheit, die wir erreicht haben, sie gilt für alle. Unsere Gesellschaft wird durch Vielfalt bereichert. Migrantinnen und Migranten bringen wichtige neue Impulse.

Wehret den Anfängen

Wir müssen Antisemitismus, Fremdenfeindlichkeit und Intoleranz entschieden und konsequent die Stirn bieten. Es ist unsere Aufgabe, einzuschreiten, wenn Menschen anderen Glaubens oder anderer Herkunft, wenn Minderheiten oder Flüchtlinge angefeindet oder angegriffen werden. Es ist unsere Aufgabe, schon den Anfängen zu wehren, den dummen Witzen, den herabsetzenden Äußerungen, den Vorurteilen.

Wir gehen diesen Weg der Integration in Heidelberg sehr konsequent. Wir bereiten uns schon jetzt darauf vor, weitere Unterkünfte für Flüchtling zu schaffen – und zwar in allen Stadtteilen. Die Menschen sollen mitten unter uns, zusammen mit uns leben. Das ist die beste Strategie gegen Fremdenfeindlichkeit und für Mitmenschlichkeit.

Wir müssen erkennen, dass wir die Werte, denen wir uns verpflichtet fühlen:

- Freiheit und Toleranz,
 - Demokratie und Menschenrechte,
- immer aufs Neue verteidigen und offensiv vertreten müssen.

Zeichen setzen

Dazu zählt auch, dass wir die Erinnerung an die dunkle Zeit bewahren. Damit setzen wir Zeichen. Wir bekunden, dass wir nicht vergessen haben, welches Leid und Unrecht Deutsche anderen Menschen zugefügt haben.

Und wir bekunden, dass wir uns heute mit aller Kraft für die Werte einsetzen, die damals mit Füßen getreten wurden, für die Bewahrung der Menschenwürde, für gleiche Rechte für alle, für eine freie Gesellschaft.

Shalom